

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Reiß, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 127

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver
Mittwoch, den 3. Juni

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ „Herb und Scholle“
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Vor Prüfung deutscher Zahlungsfähigkeit?

Was wird Chequers bringen?

Der Beweis der deutschen Notlage.

Anlässlich des bevorstehenden Besuchs des Reichskanzlers und Reichsaussenministers in Chequers hebt wieder ein großes Rätselraten und Prophezeien an über den Inhalt der kommenden Unterhaltung der deutschen und englischen Staatsmänner und deren wahrscheinliches Resultat. Wichtige Fragen stehen ja genug zur Debatte, und der Verlauf und Ausgang der Genfer Ratstagung haben zu den bei der Einladung vorliegenden Themen noch neuen Unterhaltungsstoff in Menge hinzugefügt.

Die Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu erreichen soll nach englischen Mutmaßungen eins der Hauptziele der deutschen Delegation sein. Nicht uninteressant ist, was dazu das offizielle Organ der Partei Macdonalds schreibt. Der diplomatische Korrespondent dieses Blattes legt eingehend

die voraussichtliche englische Antwort

dar, die die deutschen Minister in Chequers auf ihre Fragen über die Reparationen erhalten würden. Macdonald und Henderson würden ihren Gästen die Versicherung abgeben, daß in England volles Verständnis für die Schwierigkeiten des deutschen Volkes vorhanden sei. Sie würden aber ganz klar darauf hinweisen, daß die Revision des Youngplans

nicht eine Angelegenheit Englands und Deutschlands allein sei. Macdonald und Henderson würden deshalb die deutschen Minister darauf hinweisen, daß sie sich an die anderen Mächte einschließlich Amerika wenden müßten, wenn sie

eine Revision des Youngplans

wünschten. Die ganze Angelegenheit werde baldigst nachgeprüft werden, wenn die Lage in Deutschland wirklich so ernst sei, wie die Deutschen behaupteten. Es sei anzunehmen, daß die Deutschen diesen Rat befolgten.

Eine Folge der Besprechungen in Chequers und London würde also sein, daß baldmöglichst die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit wieder einmal von Sachverständigen und zwar entweder durch einen Sachverständigenausschuß oder durch die VZ nachgeprüft werde.

Der Beweis, daß Deutschland am Ende seiner Kraft angelangt ist, dürfte für die deutschen Minister nicht schwer zu erbringen sein. Sie brauchen in ihren Äußerungen nur die Eingaben, Warnungen und Drohungen in Chequers vorzulegen, die das Bekanntwerden des vermutlichen Inhalts der Notverordnung ausgelöst hat. Von Rechts und Links, von Industrie und Landwirtschaft, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird gegen die bevorstehende Maßnahme Sturm gelaufen, und wenn auch die gute Absicht der Regierung im allgemeinen anerkannt wird, so erklingt doch überall der Not-

schrei: „Wir können nicht weiter, was jetzt da angekündigt wird, geht über unsere Kraft!“

So hat jetzt der

Reichsverband der Deutschen Industrie

mitgeteilt, daß der bisher bekannt gewordene Inhalt der bevorstehenden Notverordnung in allen Kreisen der Industrie schwere Besorgnisse hervorgerufen hat. Man sieht in der Absicht, im Wege einer Krisensteuer eine neue direkte Belastung des Einkommens zu schaffen, einen überaus verhängnisvollen Entschluß, der sich dahin auswirken muß, daß zum Nachteil aller schaffenden Stände weitere Mittel der Kapitalbildung entzogen werden. Damit wird die Notlage nicht nur vergrößert und jeder Anstoß zu einer allmählichen Besserung der Wirtschaftslage erneut gefährdet. Ferner hat das

Präsidium des Reichslandbundes

an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister ein Schreiben gerichtet. In dem Schreiben an den Reichskanzler heißt es, die Landwirtschaft sei schwer benachteiligt über die Preissenkungen, wonach der Kanzler den Sozialdemokraten unter Umständen

eine Senkung der Brotgetreidezölle

in Aussicht gestellt habe. Es dürfe nicht wieder vorkommen, daß die Preise der kommenden Ernte so geschädigt werden, daß diese wieder mit Verlust für den Landwirt verschleudert werden müsse. Nicht Abbau der Getreidezölle, sondern

Aufbau des Schutzes der Veredelungswirtschaft

sei das Gebot der Stunde. Die unbedeutende Roggenpreiserhöhung der letzten Wochen könne für die Verteuerung des Brotes nicht verantwortlich gemacht werden. Der Reichslandbund fordere erneut die Aufhebung des Nachtbadverbotes. Am Schluß des Schreibens wird der Kanzler dringend ersucht, alle Bestrebungen, die die Erzeugerpreise des Landwirts erneut gefährden, abzulehnen.

Für Revision der Tribute.

Erst Revision, dann weitere Opfer.

Über die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gibt die Fraktion folgenden Bericht aus: „Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird nach der Veröffentlichung der von der Reichsregierung geplanten Verordnung und nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers aus England erneut zur Beschlußfassung über die innen- und außenpolitische Lage zusammentreten. Schon jetzt aber wurde auf Grund der Pressemeldungen über die geplante Verordnung ein entschiedener Widerspruch gegen eine Reihe wesentlicher Punkte angemeldet.“

Die Fraktion bestätigte dabei erneut ihre Beschlüsse, wonach weitere Opfer breiter deutscher Volkskreise nur tragbar seien, wenn die gleiche Regierung, die sie verlange, gleichzeitig aus eigenem Entschluß die Revisionsverhandlungen in der Tributfrage in Gang bringt.“

Der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, wird den Reichskanzler im Laufe des Dienstag über die Auffassung der volksparteiischen Reichstagsfraktion und ihre Bedenken unterrichten.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Ehrenmal in Berlin ist in Anwesenheit des Reichspräsidenten feierlich eröffnet worden.

* Die 37. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft öffnete in Hannover unter großer Beteiligung der interessierten Kreise ihre Tore.

* Als Resultat der Konferenz von Chequers wird in englischen unterrichteten Kreisen eine Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit vorausgesetzt.

dafür sorgen, daß der Geist, der sie beseelte, nicht stirbt, daß das Erbe des preußisch-deutschen Meeres, der Geist der Pflicht und der Opferbereitschaft nutzbar gemacht wird für die Zukunft der deutschen Nation.

Reichswehrminister Gröner legte nun den Kranz der Reichsregierung nieder.

Ran trat

der Reichspräsident

vor und legte seinen Kranz mit folgenden Worten nieder:

In bewegtem Gedanken an die vielen, die in den mehr als vierjährigen Verteidigungskämpfen unseres Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden in Treue ihr Leben hingegen haben, lege ich meinen Kranz in Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Taten an diesem Ehrenmale nieder. Möge diese Gedächtnisstätte dazu beitragen, die innere Einigkeit zu fördern! Damit ehren wir unsere gefallenen Brüder am besten, die auf dem Schlachtfeld stets und ohne Unterschied treu zusammenstanden.

Die weiße Schleife des Vorkreuzes des Reichspräsidenten trägt die Aufschrift: „Seinen im Kriege gefallenen Kameraden, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Reichspräsident.“

Nach der Ansprache des Reichspräsidenten wurde die Fete in der Halle geschlossen mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes vom guten Kameraden. Von Vertretern der Kirchen nahmen an der Fete teil der Präsident des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses und des Oberkirchenrates D. Dr. Kayler, der Vizepräsident des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses Dr. Hundi, der evangelische Feldprobst Schlegel, der Apostolische Nuntius Orsenigo, der Bischof von Berlin Dr. Schreiber und der Generalvikar und Domprobst Dr. Steinmann.

Die Kriegsschuldlüge.

Wohl die unerquicklichste Szene auf der an Entgleisungen politischer Art nicht gerade armen Mapierung des Europakomitees war jene, als der jugoslawische Vertreter in kaum noch verhüllter Form Deutschland als den am Weltkriege Schuldigen bezeichnete. Wirkungslos verhallte im Schweigen der anderen die scharfe Erwiderung des deutschen Außenministers —, im Schweigen der anderen, das fast oder ganz eine Zustimmung zu jenem Anwurf bedeutete. Und man sollte sich als Deutscher nicht täuschen: Trotz aller Veröffentlichungen aus den Archiven der verschiedensten Länder, trotz der schier unübersehbar langen Reihe der Altenpublikationen hält man im „ehemals feindlichen“ Ausland eifern fest am Dogma von der deutschen Schuld am Kriege, und soeben erst hat der frühere Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in Frankreich, General Pershing, in seinen Erinnerungen das Märchen von dem „kriegslüsternden deutschen Militarismus“ wieder aufgewärmt. Zwölf Jahre nach Kriegsende! Und wenn sich doch im Auslande Stimmen finden, die Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sogar in Frankreich Anklagen gegen die Vorkriegspolitik eines jeden deutsch-englischen Ausgleich verhindern Poincaré erhoben werden, so sind das nur Prebiger in der Wüste. Es macht sich besser, wenn man das Diktat von Versailles und die ganze nachfolgende Mißhandlung Deutschlands so „moralisch“ mit der deutschen Schuld am Kriege unterbauen und rechtfertigen kann! Um dann auch, wie in Genf, bei „passender“ Gelegenheit darauf hinzuweisen. Unter dem zustimmenden Schweigen aller derer, die an jenem Diktat und seinen Folgewirkungen bis zum Young-Plan hinunter profitieren.

Aber wenn wir Deutschen uns eine Illusion darüber nicht machen sollten, daß auch ein Zerreißen jenes „moralischen“ Mantels uns nur umgehend von den Fesseln des Versailler Diktats und der späteren mehr oder weniger abgeprüften „Verträge“ befreien würde, so dürfen wir doch aus Gründen der nationalen Ehre den Kampf gegen die Lüge der deutschen Kriegsschuld nicht aufgeben. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, der diesen Kampf zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hat, stellte seine jetzige, in Dresden veranstaltete, Reichstagung ganz unter den Gedanken: Für Deutschland ist die Revision von Versailles heute einfach Existenzfrage; aus ihm entspringt die alleinige untragbare Belastung Deutschlands mit den Kosten des Weltkrieges. Und wenn Frankreich immer wieder auf die „Heiligkeit der Verträge“ hinweist, so tragen diese nur den lügenhaften Heiligenschein der deutschen „Schuld am Kriege“, der sofort aufpoliert wird, wenn Deutschland Gleichberechtigung und Revision verlangt, wie sie uns auch im Völkerbundsstatut zugesagt sind. Während doch nichts anderes als die Sorge um den Anteil an jenem „Kriegsprofit“ der Grund des Widerstands gegen unser Revisionsbegehren ist. Gewalttätige, unablässige, nur langsam wirkende Arbeit kann hier wenigstens das Urteil der Geschichte beeinflussen, auf deren heutige Einstellung das Wort Mantel in seinem schweren Deutsch leider nur allzu sehr paßt: „Soweit ist die Historie daran, daß sie die Politik verbesserte, — daß sie gewöhnlich von ihr verdeckt wird!“

Dem Gedenken der Kriegsgefallenen

„Geist der Pflicht und Opferbereitschaft“

Einweihung des Berliner Gefallenen-Ehrenmals.

Die Neue Wache unter den Linden ist im Beisein des Reichspräsidenten und zahlreicher Ehrengäste als Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges feierlich eingeweiht worden.

Mit klingendem Spiel erfolgte der Aufmarsch der Formationen der Reichswehr, der Reichsmarine und der Schutzpolizei, denen die Fahnenkompanie mit den Fahnen der alten Armee, von der Menge der Zuschauer begeistert begrüßt, folgte. In einem großen Karree umfahen die zahlreichen Abordnungen die Gedächtnisstätte. Punkt zwölf Uhr erschienen der Reichspräsident in großer Generalsuniform und schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes die Front der Aufstellung ab. Danach begab er sich unter dem Salut der Geschütze und dem Geläut der Glocken des Domes und der Hedwigskathedrale in die Gedächtnisstätte, gefolgt von den Mitgliedern des Reichskabinetts, des preußischen Staatsministeriums, den Spitzen der Provinz und der städtischen Behörden und den Vertretern der Kirchen sowie der Generalität des neuen und des alten Heeres. Nach der Fete nahm der Reichspräsident vor der Gedächtnisstätte

den Vorbeimarsch

der Reichswehr, Reichsmarine- und Schutzpolizeiformationen ab.

Bei der Fete in der Halle sprach nach einem einleitenden Choral zunächst der preussische

Ministerpräsident Braun.

Das Ehrenmal, so führte er aus, soll in der Reichshauptstadt das Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges wachhalten, nicht nur an die Söhne Berlins oder Preußens, sondern an die gefallenen Söhne des gesamten Deutschland. Die Republik Preußen hat dieses Denkmal an der preussischen Stelle errichtet und dafür eines der edelsten Bauwerke des berühmten Meisters altpreussischer Baukunst bestimmt. Und auch das Gold, aus dem der den Stein krönende Lorbeerfranz von Künstlerhand gebildet ist, hat seine Geschichte. Es ist gewonnen

aus dem eingeschmolzenen Golde preussischer Orden, die Generationen der Vorkriegszeit in Ehren getragen haben. Tag und Nacht wird nun diese Halle für jedermann offen stehen zu stillen Gedanken. Die Lebenden aber soll dieses Gedächtnis mal ermahnen, den Toten nachzueifern an Opfer Sinn für das Ganze.

Ministerpräsident Braun legte sodann den Kranz der preussischen Staatsregierung nieder.

Anschließend sprach



Hindenburg vor der Ehrenkompanie.

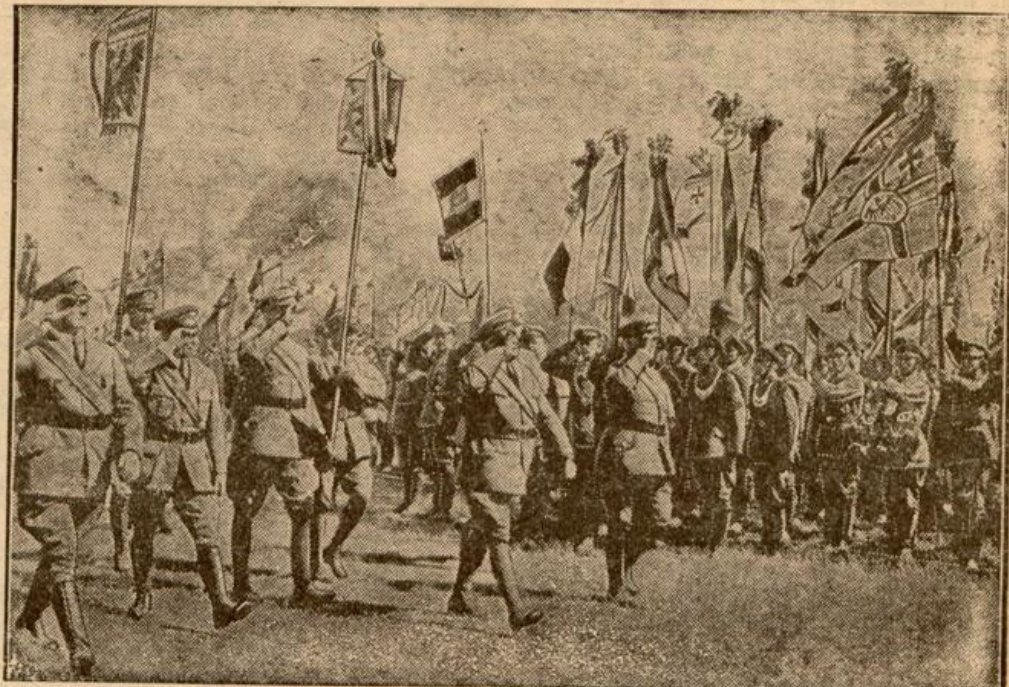
Reichswehrminister Gröner:

Den Gefallenen des Weltkrieges weihen wir heute die umgestaltete Neue Wache. An dieser durch Kunst und Schicksal geweihten Stätte gedenken wir der ungeheuren Leistungen des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht auf allen Schauplätzen des Weltkrieges. Wir gedenken insbesondere unserer Toten in Trauer, in Ehrfurcht und in tiefer Dankbarkeit. Wir wollen

Vom 12. Reichsfrontsoldatentag in Breslau.



Die Ehrengäste
Bei der großen Stageraffee im Stadion: (vordere Reihe) Kronprinzessin Cecilie mit ihren beiden Töchtern, den Prinzessinnen Alexandrine und Cecilie — (hinten von links) der deutsche Kronprinz mit Generalfeldmarschall von Mackensen — General v. Hutier — General v. Watter.



Die große Parade.
Die Bundesführer Seldte und Döberberg schreiten die Front der 140 000 Stahlhelmer ab.

Gesundheitspflege auf dem Lande.

Mütterkurse und Wanderausstellungen.

Auf einer Tagung, die der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung in Nürnberg abhielt, sprach Medizinalrat Dr. G. Seiffert über das Thema: „Hygienische Volksbelehrung auf dem Lande“. Er führte u. a. folgendes aus:

Die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande sind, wie die Statistik zeigt, durchaus nicht so günstig, wie vielfach geglaubt wird. Eine Besserung ist aber auf dem Lande ebenso gut möglich, wie unter städtischen Verhältnissen. Es gilt vor allem, den Sinn der Landbevölkerung für

persönliche Gesundheitspflege

zu wecken und auch auf dem Lande gesundheitliches Wissen zu verbreiten. Diese Art der Belehrung verspricht indessen nur dann Erfolg, wenn sie auf die ländliche Eigenart in geeigneter Weise Rücksicht nimmt. Es ist eine gewisse Gesundheitspropaganda notwendig, sowie besonders eine gesundheitliche Erziehung der Jugend. Träger der Belehrung auf dem Lande müssen Ärzte und Fürsorgerinnen, vor allem aber auch die Schule, sein. In Bayern hat sich besonders die Methode der Wanderausstellungen und die Verbreitung von gesundheitlicher Belehrung durch Gesundheitsfürsorgerinnen und durch Mütterkurse bewährt. An solchen Mütterkursen nimmt fast die Hälfte der gesamten weiblichen Ortsbevölkerung teil; an den Ausstellungen ist das Interesse mindestens ebenso groß. Vielfach werden derartige Ausstellungen mit Vorträgen, Filmvorführungen usw. verbunden, so daß für den betreffenden Ort jedesmal eine Art „Gesundheitswoche“ sich daraus entwickelt. Es ist besonders wichtig, nicht nur gesundheitliches Wissen der ländlichen Bevölkerung zu vermitteln, sondern ihr auch die sittliche Pflicht nahe zu bringen, die in einer gesunden Lebensführung liegt.

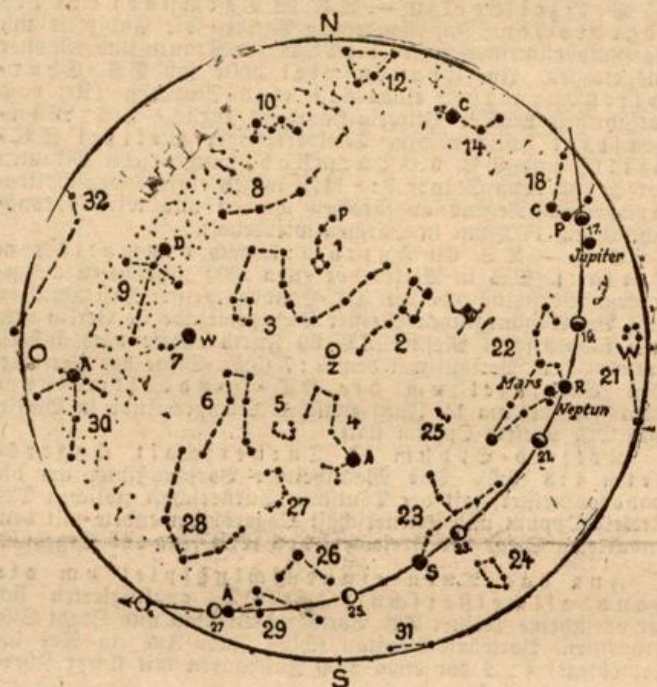
Der Sternenhimmel im Juni.

Am 22. Juni ist die Aufwärtsbewegung der Sonne beendet, sie wandert dann aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses und leitet den astronomischen Sommer ein. Wir haben dann die kürzeste Nacht und den längsten Tag.

Die Mondphasen fallen auf folgende Daten: am 8. Juni ist letztes Viertel, am 16. Neumond, am 24. Erstes Viertel und am 30. Vollmond.

Die große Helligkeit der Nächte, die durch den nur geringen Stand der Sonne unter dem Horizont verursacht wird, erschwert uns die Beobachtung des gestirnten Himmels. Das Firmament ist aber auch während der Sommermonate an interessanten Konstellationen so reich, daß es sich lohnt, die Blinde zu erheben und — Hand unserer Sternkarte die

typischen Sommerbilder aufzufuchen. Als erster der Sterne erscheint nach Sonnenuntergang die Vega, der hellste im Bild



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache,
4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier
- W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge P=
- Pollux, C=Castor, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus,
23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice,
26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion
- A=Antares, 30. Adler A=Altair, 31. Centaur, 32. Pegasus.

Z=Zenit, Mond: am 1. und vom 17.—27. Juni.

Planeten: Mars, Jupiter und Neptun.

Die Sternkarte ist für den 1. Juni, abends 10 Uhr, 15. Juni, abends 9 Uhr, und 30. Juni, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.

der Leier, mit zunehmender Dunkelheit treten auch die anderen Sterne hervor, wir finden im Osten das Kreuz des Schwan mit Deneb, darunter den Adler mit Altair und erkennen in diesen drei Sternen das große Himmelsdreieck, das seine Wanderung über das Firmament den ganzen Sommer hindurch fortsetzt. Tief im Süden leuchtet der rötliche Antares im Skorpion, weiter nach Westen erkennen wir die helle Spica in der Jungfrau und beobachten im Nordwesten den Untergang des Großen Löwen. Im Osten erscheint in den späteren Abendstunden der Pegasus, auch die Andromeda mit dem berühmten Nebel hat dann den Horizont überschritten. Der Große Wagen hat sich abwärts gewandt, die kreisförmige Verlängerung seiner Deichsel weist auf den roten Arktur im Bootes, in dessen Nähe wir leicht die Nördliche Krone aufzufinden vermögen.

Von den Planeten geben sich Mars und Jupiter am Abendhimmel ein kurzes Stelldichein; der letztere wendet sich immer mehr dem Strahlenkranz der Sonne zu, in dem er während des nächsten Monats verschwindet. Mars wandert am 6. Juni an Regulus im Großen Löwen vorbei, die Annäherung und Entfernung der beiden Sterne in den Nächten vor- und nachher ist besonders interessant, sie gibt uns einen schönen Einblick in die Bewegung der Planeten unter den Fixsternen. — Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar, er geht Anfang des Monats gegen 11 Uhr und am Ende schon vor 9 Uhr auf, die Venus leuchtet als Morgenstern etwa eine Stunde lang und Merkur kann vom 10. bis 15. kurz vor Sonnenaufgang in der Dämmerung gesucht werden.

Schwere Autokatastrophen.

Ein Toter, elf Verletzte bei einem Luftautounglück.

Bei Bayreuth fuhr ein mit etwa 30 Mitgliedern einer katholischen Vereinigung besetztes Luftauto, das sich auf einem Ballfahrtsausflug in der Fränkischen Schweiz befand, an einer abschüssigen Straßengabel über die Böschung und stürzte um. Ein 45jähriger Fräulein wurde sofort getötet. Elf Personen wurden verletzt, einige von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Autozusammenstoß in Frankfurt a. M.

An der Obermainbrücke in Frankfurt a. M. stieß ein von dem Zahnarzt Dr. Salzmann gesteuerter Wagen, in dem sich fünf Personen befanden, mit einem anderen Auto, in dem drei Personen saßen, zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich beide Wagen überschlugen. Sämtliche Insassen kamen unter die Fahrzeuge zu liegen und wurden verletzt. Dr. Salzmann erlitt schwere Knochenbrüche, während seine Frau Gesichtsverletzungen davontrug.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuy.

58. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Landmann wies nach der Chaussee hinüber.

„Dort hinten steht unser Auto, der Graf wartet jetzt ganz aufgeregt darauf, ich soll ihn rufen und mit ihm warten die Kinder. Nun mache deine diplomatische Sache gut, Käthe, sprich auch vor allem mit der Frau Oberförster, damit sie dir hilft. Und wenn du heute nicht in dein Geschäft gehst, mache dir deshalb keine Sorgen, du hast das fortan nicht mehr nötig, du wirst so rasch wie möglich Willi Landmanns Frau, denn der kann nicht mehr warten, die Geschichte hat schon verdammt lange gedauert.“

Käthe nickte ihm glücklich zu.

„Gehe nur vorläufig zum Auto zurück. Ich habe eine kleine Trillerpfeife, wenn du die hörst, darf der Graf kommen, aber am besten zuerst ohne die Kinder. Klappt alles nicht so, wie ich es mir denke, dann komme ich selbst ans Auto und bringe Bescheid.“

Sie ging ins Haus und trat auf der Treppe die Oberförsterin. Käthe unterrichtete sie schnell und die freundliche Dame nickte eifrig.

„Es muß gelingen, Käthe, denn die Gräfin gehört zu ihrem Mann und das erwartete Kind zu seinem Vater und seinen Geschwistern, das habe ich schon mehr als einmal behauptet. Ich habe übrigens eben zu der Gräfin reingeschaut. Sie ist schon wach und träumt vor sich hin.“

Käthe ging die Treppe hinauf und suchte vor allem die Trillerpfeife, von der sie gesprochen, dann betrat sie nach kurzem Anklopfen Ditas Schlafzimmer wie jeden Morgen, und wie jeden Morgen war sie Dita behilflich, sich für den Tag zurecht zu machen. Erst half sie ihr in einen Sessel und ordnete das Bett, dann half sie ihr beim Waschen und Frisieren. Heute legte sie ihr ein wunderschönes seidenes Nachkleid zurecht, das schönste von allen, die Dita besaß. Dita schüttelte den Kopf:

„Weshalb wollen Sie mich denn so elegant herausputzen, Käthe?“

Käthe lächelte: „Ich habe heute im Geschäft frei und weil ich den ganzen Tag hier bin, möchte ich Frau Gräfin recht schön sehen.“

Dita lächelte: „Sie haben doch schnurriige Einfälle, Käthe.“ Käthe stellte fest, ihre Gräfin sah heute hinreißend aus. Ihr Gesicht war sehr bleich und unter den Augen lagen dunkle Schatten, aber das gerade gab diesem feinen Antlitz einen bezaubernden Reiz.

Als Dita wieder im Bett lag, begann Käthe: „Ich habe nie mehr einen Brief von Landmann angenommen, weil er auch denken sollte, wir wären nicht mehr hier, und nun hat er mir wieder geschrieben und Frau Wulf hat den Brief dem Postboten nicht zurückgegeben, sondern ihn in mein Zimmer gelegt. Ich fand ihn gestern, als ich schlafen ging und habe ihn gelesen. Ich konnte einfach nicht widerstehen.“

Dita seufzte. Sie durfte Käthe nicht verdenken, was sie getan, aber sie fürchtete, nun würde vielleicht auch Lothar bald erfahren, wo sie sich aufhielt. Für ihn wollte sie verschollen sein, tot sein, wie sie es auf seinen Wunsch für Hans-Christian und Klein-Margret sein sollte. Aber Lothar dachte wahrscheinlich längst nicht mehr an sie.

Als die Gräfin keine Antwort gab, fuhr Käthe fort: „Landmann hat geschrieben, Fräulein von Stern —“

„Hören Sie auf, hören Sie auf, Käthe, es tut mir weh, von dem Glück der Falschen zu hören.“

Käthe lachte vergnügt: „Ob es nun gerade ein Glück zu nennen ist, wenn jemand Hals über Kopf aus dem Hause flieht, weiß ich nicht. Jedenfalls ist die Stern noch am gleichen Tage, an dem Frau Gräfin morgens um fünf die Sonnenburg verlassen haben, vom Herrn Grafen weggeschickt worden. Herr Graf soll große Wut auf sie haben.“

Ditas Kopf ruckte langsam hoch, aber nur ihre Augen fragten, denn sie vermochte nicht zu sprechen, so sehr erregte sie die Neuigkeit. Eine Neuigkeit, die ihr unfassbar schien.

Endlich sagte sie abgerissen: „Schrieb Landmann auch, was überhaupt vorgefallen ist, ich meine, weshalb der Graf die Stern fortgeschickt hat?“

„Nein, das schrieb er nicht, aber ich denke mir, es hängt mit Frau Gräfin zusammen, und wahrscheinlich war der Herr Graf im Sommer hier, um Frau Gräfin das alles selbst zu erzählen. Er wird erkannt haben, er hat Frau Gräfin zu scharf behandelt und wollte vielleicht alles wieder gutmachen.“

Dita fragte heiser: „Und was glauben Sie, Käthe, was er unter Gutmachen versteht?“

Käthe fand, sie hatte die Einleitung ganz geschickt gemacht und antwortete: „Ich denke mir, unter Gutmachen müßte der Herr Graf vor allem verstehen, Frau Gräfin ihre Kinder wiederzugeben und dann, schon wegen dem neuen zukünftigen Menschlein, Frau Gräfin wieder zu heiraten.“

Dita schrie auf: „Käthe, das hätten Sie nicht sagen dürfen! Wissen Sie denn nicht, wie grausam weh Sie mir tun mit solcher Hoffnung, die Sie mir machen?“ Sie lachte bitter: „Lothar mich wieder heiraten! Großer Gott, es ist Wahnsinn, an dergleichen zu denken. Nein, Käthe, deshalb war er damals sicher nicht hier, es hat sich bestimmt um etwas anderes gehandelt. Nie würde mich der Graf wieder heiraten, nie! Für Sie und Frau Oberförster bin ich noch die Gräfin Brieklow, für ihn bin ich Frau Dinant, die sich ihm noch einmal an den Hals geworfen. Und ich habe es ja auch verdient, daß er so über mich denkt.“

„Ich weiß aber bestimmt, er denkt ganz anders“, gab Käthe zurück, „und wenn Frau Gräfin mir nicht glauben, sollten es sich Frau Gräfin vom Herrn Grafen selbst sagen lassen. Er wartet nur darauf, es zu tun. Sein Auto hält an der Chaussee und ich habe gar keinen Brief von Landmann erhalten, sondern er war vorhin selbst hier. Der Herr Graf wäre glücklich, wenn er kommen dürfte. Er hat ja auch die Kinder mitgebracht, die sich nach ihrer Mutti sehnen.“

„Käthe!“ Das war ein tief aus dem Herzen dringender Schrei.

Käthe erschrak, ihre Gräfin lag vor Aufregung wie eine Tote in den Kissen. Sie rief sie ängstlich an, rief ihr die Schlafen mit kölnischem Wasser.

(Schluß folgt.)

★ **Motten in lebenden Tieren.** Daß Motten auch im Pelz lebender Tiere vorkommen, hat man an den in Brasilien einheimischen Faultieren beobachtet. Diese bewegen sich so überaus langsam und auch ihre Gliedmaßen so wenig, daß die sogenannte Faultiermotte ungestört zwischen den dichten Haaren des Pelzes leben kann. Unklar bleibt es, wovon sich die Mottenraupen nähren, ob von den Haaren der Faultiere oder von den grünen oder blaugrünen Kleinalgen, die, wahrscheinlich ebenfalls als Schmarotzer, in den Haaren dieser Faultiere vorkommen. Da in den stets feuchten Wäldern das dicke Haarleid der Faultiere fast immer feucht ist, können die Algen auf den Faultieren auch ganz gut fortkommen. Bemerkenswerth ist übrigens, daß Motten und Algen nur an den Haaren des frei lebenden Faultieres leben und an gefangenen Tieren bald verschwinden.

* Das taubstummne und blinde Mädchen. Einst sah, so wird aus dem Orient erzählt, ein Mann am Ufer eines Flusses und spielte, den Stod in der Hand, mit dem ruhigen Wasser, das hoheitsvoll an ihm vorbeifloß. Der Tag war heiß und die Kühle des kühlen Wassers tat wohl. Da sah er einen Apfel, der sich ihm schwimmend näherte. Er fischte ihn heraus und aß ihn. Kaum hatte er den Apfel gegessen, als ihm einfiel, daß der Apfel ihm eigentlich gar nicht gehörte und daß er ein großes Unrecht begangen habe, indem er sich das Eigentum eines andern ohne weiteres aneignete. Sein Gewissen quälte ihn, er stand auf, ging fluchhaftwärts, um den Besitzer des Apfels ausfindig zu machen, ihn um Verzeihung zu bitten oder ihm den vielfachen Preis zu bezahlen. Als er an einem prachtvollen Garten vorbeikam, sagte er zu sich: Aus diesem Garten muß der Apfel stammen. Er ging hinein und erkundigte sich nach dem Besitzer. „Ich habe einen Apfel aus deinem Garten gegessen und komme jetzt reuevoll zu dir. Vergib mir oder laßte dir einen vielfachen Preis dafür zahlen.“ — „Hm,“ sagte da der reiche Gartenbesitzer. „Die Sünde ist eigentlich zu groß, um ohne meeres verziehen zu werden. Aber ich stelle dir eine Bedingung, und wenn du sie zu erfüllen bereit bist, werde ich dir die Missetat verzeihen. Ich habe nämlich eine Tochter, die taub, stumm und blind ist, und deshalb habe ich es bisher noch nicht gewagt, sie zu verheiraten. Wenn du aber sie zur Frau nehmen willst, so hast du deine Sünde gebüßt!“ Schweren Herzens nahm der junge Mann diese harte Bedingung an, weil er sein Gewissen anders nicht beruhigen konnte, nahm die Tochter des Gartenbesizers zur Frau und fuhr mit ihr nach Hause. Als sich die Braut zu Hause entschleierte, entdeckte er, daß er anstatt einer häßlichen, verkrüppelten Frau ein bildhübsches Mädchen ins Heim geführt hatte. Er wollte nicht glauben, daß sie die richtige Tochter des Mannes sei, und glaubte an eine Verwechslung. Die Frau aber begriff und sagte: „Du brauchst dich gar nicht zu wundern, ich bin dieselbe taubstummne und blinde Frau, von der mein Vater dir erzählt hat. Ich bin wirklich taub, stumm und blind gegen alle Untugenden. Ich bin die einzige

Erbin meines feintreichen Vaters und das schönste Mädchen weit und breit. Mein Vater hatte geschworen, mich nur an einen Mann zu verheirathen, dessen Herzensbildung und Moral ihn weit über seine Mitmenschen stellten. Du bist der Mann gewesen, nach dem er lange gesucht hat."

* Darum. Daß Brautpaar geht vom Ball nach Hause. Die Stimmung ist geladen. „Wie kannst du dich von dem Argentinier küssen lassen?“ schnaubt er. — „Was sollte ich denn machen? Ich kann doch kein Wort argentinisch!“

* Ein Liebesbeweis. Anna: „Du zweifelst an meiner Liebe, Adolf? Hab' ich nicht heute Abend achtmal mit dir getanzt?“ — Adolf: „Nun, darin erkenne ich noch keinen sicheren Beweis dafür.“ — Anna: „Das würde aber der Fall sein, wenn du wüßtest, wie du tanzt!“

* Mit dem Zaunpfahle. Gatte: "Sag' doch, wie lange ist's wohl her, seit Onkel Fritz das letztemal hier war?" — Gattin: "Das muß vor mehreren Jahren gewesen sein, — wart' einmal, richtig, es war in der Woche, nachdem ich den letzten neuen Sut bekommen hatte!"

* Böse Auslegung. Er: „Ich möchte wohl wissen, was dieses Bild eigentlich bedeuten soll: ein junger Mann und ein junges Mädchen in zärtlicher Umarmung.“ — Sie: „Das erkennst du nicht? Er hat ihr einen Heiratsantrag gemacht, und sie hat diesen angenommen.“ — Er: „Aha, dann paßt die Bezeichnung am Rahmen freilich recht gut.“ — Sie: „Wie? Das erkenne ich nun wieder nicht.“ — Er: „Nun, lies doch, auf der Karte unten steht ja: 'Verkauft!'“

* **Kartoffelröste.** Rohe Kartoffel-
scheiben werden auf beiden Seiten braun
gebraten, mit einem Pfannkuchenteig
übergossen, gewendet und mit geschmor-
tem Obst oder Salat zu Tisch gegeben.

* **Fischfleisch mit Kartoffeln.** Das gekochte, zerleinerte Fischfleisch mengt man unter Kartoffelmus, gießt Fischbrühe nach Bedarf hinzu und schmeckt mit Salz, Pfeffer, Muskat und etwas Petersilie ab. Man knetet den Teig in flacher Form und bäckt ihn in einer Pfanne oder einer Auflaufform.

* **Gefüllte Teekuchen.** Man stellt aus einem halben Pfund Butter, einem Pfund Mehl, einem halben Pfund Zucker, zwei Eiern einen mürben Teig her, rollt ihn aus und sticht mit einem Glas runden Plätzchen aus. Die Hälfte der Teigplätzchen belegt man mit Konfitüre, deckt die anderen darüber, bestreicht oben mit zerquirktem Gelbei, bestreut mit Zucker und Mandelfstifen und bäckt die Kuchen auf gesetztem Blech goldgelb.

* Gemüßestrudel. Aus 300 Gramm Roggenmehl, etwas Salz, einem halben Koggen ein viertel Liter Milch, einem Ei und zwei Eßlöffeln flüssiger Butter knetet man einen glatten Teig. Man rollt ihn aus und legt folgende gewiegte Gemüse als Füllung auf: 250 Gramm Pfefferlinge, 250 Gramm Mohrrüben, 250 Gramm junge grüne Erbsen und ein Eßlöffel Petersilie. Die Gemüse hat man vorher in Butter geschwenkt und mit Salz und Pfeffer abgeseimcht. Der Teig wird vorsichtig zusammengerollt und in eine gut ausgefettete Bratpfanne gelegt. Wenn der Strudel im Ofen hellbraun geworden ist, übergießt man ihn mit einem viertel Liter kochender Milch und läßt ihn dann noch eine viertel Stunde baden.

Zum Kopfzerbrechen

Von oben nach unten: 1. Haustier, 2. Mutter Goethes, 3. Zahlwort, 4. Verkehrsmittel, 5. Buchstabe aus dem griechischen Alphabet, 6. Unterhaltungsspiel.

Auflösungen aus voriger Nummer.
Silbenrätsel: 1. Unterricht. 2. Ereigniß, 3. Beduine, 4. Epistel, 5. Restaurant. 6. Menagerie. 7. Untermann.

7. Zustimmung, 8. Einfahrts-
öffnung, 10. Monat, 12. Oper-
von Weber, 14. Reich in
Asien, 15. Zwiegespräch, 17.
Schulzimmer, 19. Bühnenvort
20. schmale Brücke, 23. Ton-
kunft, 24. Gedächtnis, 26. Vor-
fahrt, 27. Zwiebelblume, 29. Ge-
dankenblitz, 30. Stadt in Hol-
land, 33. Fluß in Bayern, 35.
Berg auf Korsika.

Von links nach rechts: 1. Mohammedanisches Religionsbuch, 4. Obfrucht, 7. männlicher Vorname, 8. Bodenfestung, 9. englischer männl. Vorname, 11. Tierpart, 13. Küsteneiseln von Venedig, 16. Teil einer Oper, 18. Fluß in Spanien, 20. Getreidelagerhaus, 21. Schulmeister, 22. weiblicher Vorname, 23. jumpfziger Waldoboden, 25. Besucher, 28. Bindeweibl. Vorname, 31. Futtermittelwur, 34. spanischer Titel, 36. Redes des Rheins, 37. schwedischer Kleiderchädling.

8. Tannenschönung, 9. Timbaktu, 10.
Unterwelt = Übermut tut selten gut!
Rätselhafte Inschrift: Viel
Hunde sind des Hasen Tod.

..... Brigitte

Roman von Maria Czuggan.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Er tastete noch einmal nach ihr. Sie taumelte in ihrem Schreck gegen den breiten Lindenstamm, und da er sich schnell dicht vor sie stellte, konnte sie weder vorwärts noch zurück. Mit einem brutalen Griff hielt er sie fest. Er lachte frech zu ihren verzweifeltsten Versuchen, sich zu befreien.

„Laß man, Herzchen. Tu man nich so. Wird nich lange dauern, dann ziehst du alle Männer am Schürzenband hinter dir her. He? Meinst nich auch? Fast ja das Blut deines sauberen Herrn Papas in den Adern. Das wirst du wohl zu spüren kriegen, du Wetterherchen, du. Nimm dich man in acht, daß du dann nicht ebenso rasch zum Dimeel gehst wie er.“

Vom Hause her wurde gerufen.



„Raidat, Raidat! Wo bleibst du, Mensch? Du steigst doch nicht etwa unseren jungen Damen nach, anstatt deine Pflicht am Stattisch zu erfüllen, alter Sünder?“

Er straffte sich im Augenblick und schlenderte über den Platz nach dem Hause zurück. Brigitte blieb halb bewußtlos vor Schreck und Entsetzen stehen. Sie krampfte die Arme fest um den Lindenstamm und riß ihr Gesicht an der harten Rinde. Ein heißer Ekel und eine wilde Angst schüttelten sie. Ekel vor etwas Unbekanntem, Fremdem, das sie plötzlich mit frechen Blicken angrinste, halb unbestimmte und doch heiße Angst vor irgendeinem neuen auf sie lauernden Leid.

„Bist du das, Brigitte? Was tust du denn hier?“
Wieder war ein Mann aus dem Hause gekommen und auf dem Wege nach dem Garten vor der Linde stehen-
geblieben. Und wieder versuchte er, sich der zarten Gestalt
zu nähern. Brigitte zuckte so heftig zusammen und stieß
ihn so jäh zurück, daß er taumelte. Aus ihrem weißen
Gesicht schien der kindliche Ausdruck mit einem Schläge
verschwunden zu sein. Als sie aber Günter erkannte, drehte
sie sich mit einer ebenso hastigen Bewegung ihm wieder zu.
„Günter, was ist mit meinem Vater?“
Ihre Augen leuchteten unheimlich groß aus dem
blassen Gesicht.

Günter trat an sie heran.
 „Mit deinem Vater? Ja, Herzchen, wie soll ich das denn wissen? Jemand etwas Neues doch sicherlich nicht. Ich habe wenigstens nichts gehört. Wie kommst du auf die Frage?“



„Seelchen, was ist dir? Was hast du? Meinst du, es ist ein Unglück, hübsch zu sein?“

Es ging ihr wieder, wie es ihr als Kind gegangen war. Es wurde ihr schwer, über das, was sie tief verwundet hatte, zu sprechen. Sie zögerte und strich die in Unordnung gekommenen Haare aus der Stirn.

Sie waren beide ein paar Schritte von der Linde fortgegangen und das Licht aus einem Fenster fiel voll auf Brigitte. Günter, der noch auf Antwort wartete, sah zu ihr hin. Sein Blick wurde dabei interessierter.

Ein vergnügtes Lächeln
spielte um seinen hübschen
Mund.

„Weißt du, Brigitte, was mir auf einmal auffällt?“

„Daß du eigentlich kein
rechtes Kind mehr bist.“

Ihr Gesicht blieb tiefernt.
„Vielleicht bin ich nie ein
rechtes Kind gewesen.“

„Na, na,“ er lächelte noch immer. „So sehr lange ist das am Ende nicht her. Jetzt freilich —. Sein Blick ließ sie nicht mehr los. Und plötzlich neigte er sich zu ihr hinab. „Brigitte, du bist ein hübsches Mädel geworden.“

Seine Worte hatten eine unerwartete Wirkung. Sie wurde flammend rot. Sie fing an zu weinen.

Er legte rasch den Arm um ihre Schultern und zog sie in einen der dunklen Gänge.

„Seelchen, was ist dir? Was hast du? Weinst du, es ist ein Unglück, hübsch zu sein? Oder habe ich dich vorhin mit meinem Kommen erschreckt?“

Er zeigte sich auf einmal sehr besorgt um sie. Er zog sie auf eine Bank hinter einem der Jasminbüsche und streichelte sanft ihre schmalen Hände. Allmählich brachte er aus der noch immer Weinenden heraus, was sie verwirrt und beunruhigt hatte. Er biß die Zähne geärgert zusammen.

„Solch ein Schuft! Er ist natürlich schon betrunken gewesen. Man sollte ihn gar nicht mehr einladen, da er immer wieder was anstellt. Aber Seelchen, was hast du eigentlich in dieser Zeit auch noch hier unten zu tun? Ich denke, Mama schickte euch schon vor ein paar Stunden hinauf?“

Brigitte senkte schuldbewußt den Kopf.

„Wir wollten so gern, Rätke und ich — wir —“

„Na ja — kann ich mir denken. Die Rätthe ist selbstverständlich wieder die Anstifterin gewesen. Warum bist du nicht bei ihr geblieben?“

„Ich wollte lieber am Hause bleiben,“ antwortete sie zögernd.

Er glaubte zu verstehen. Von dem Platz unter der Linde überfah man den Saal. Die angeregte Gesellschaft dort mochte das junge Ding besonders interessiert haben.

„Nun, wer gefiel dir denn da am besten?“ scherzte er. „Heraus mit der Sprache. Seelchen, auf wen hast du so angelegentlich geschaut, daß du Zeit und Stunde verpaßtest?“

Günter war vorhin in den Garten gegangen, um seiner Dame, die neidend vorausgeeilt war, zu folgen. Erhißt und erregt hatte er über den Rasen gesetzt, nur darauf bedacht, Evas helles Kleid hinter den Büschen zu erwischen. Das war ihm nun vollständig gleichgültig geworden. Er dachte nicht mehr an Eva.

Brigitte saß ganz still an seiner Seite. Der Mond schien so hell, daß er erkannte, wie ihr zartes Gesicht sich langsam rötete. Auch der sehnüchtige Zug um ihren weichen Mund, der Glanz in ihren Augen entging ihm nicht. Sein Blick sog sich an ihr fest.

„Nach wem hast du geschaut, Brigitte?“

Die leise Stimme klang schmeichelnd. Seine Hand umschloß fester die ihrige. Und als sie stumm blieb, fuhr er noch leiser und dringlicher fort:

„Weißt du, wie wir einst vor vielen Jahren mal das Bündnis miteinander schlossen? Wir wollten uns immer liebhaben, du und ich. Hast du es auch nicht vergessen?“

Nun blickten die Sternenaugen aufleuchtend in die Höhe.

„Ich habe es nicht vergessen, Günter. Ich will es auch nie, nie vergessen. Und — ich — ich habe vorhin ja nur auf dich geschaut —“

Sie sprach in einem seltsamen, feierlichen Ton und auch in ihr Kinder Gesicht legte sich ein feierlicher Ausdruck.

Er hatte sie allmählich dicht an sich herangezogen. Die Nähe ihres jungen Körpers, das völlige Vertrauen, das aus ihren Worten und dem Blick ihrer voll zu ihm aufgeschlagenen Augen sprach, ließen sein leicht erregbares Herz schneller schlagen.

Sie war zu liebreizend geworden, um seinen für Schönheit stark empfänglichen Sinn nicht mächtig anzuziehen.

„Seelchen, wir wollen unseren Bund erneuern,“ sagte er halb ernst, halb scherzend. „Und heute schließen wir ihn schon als verständige Leute. Willst du?“

„Ja, Günter. Ich muß es auch wollen.“

„Du mußt?“

„Aber ich habe es dir schon einmal versprochen. Wenn man etwas verspricht, bleibt es doch dabei. Da kann man doch gar nichts daran ändern. Nie — niemals mehr.“

Er empfand etwas wie Nührung. Und auch etwas von der Feierlichkeit, die sie sichtlich ganz erfüllte.

Nur warnen mußte er sie. Warnen. Bald würden auch andere bemerken, wie schön sie wurde, und sie war viel allein. Er dachte mit Unbehagen daran, daß sie oft ohne Schutz und auf sich allein angewiesen war.

„Seelchen, dann sind wir ja einig, und ich werde gewiß viel an dich denken, auch wenn ich nun für lange Zeit von hier fortgehe. Du weißt, ich will noch ein paar Jahre nach süddeutschen Universitäten, und ich werde nicht mal in den Ferien immer herkommen. Inzwischen aber wirst du ein großes, schönes Mädchen und andere können —“

Sie unterbrach ihn lebhaft: „Ein schönes Mädchen — Günter, werde ich das wirklich?“

Sie stand plötzlich auf und streckte die Arme mit einem leise jauchzenden Ton von sich.

„Günter, nun wird es doch wie in meinem Märchen. Siehst du, nun wird es so. Ach, ich habe ja geglaubt, es könnte auch für mich einmal schön im Leben kommen. Aber immer war es nicht leicht, das zu denken. Heute hat es aber angefangen. Zuerst damit, daß du zu mir kamst, obwohl du den ganzen Tag über nur mit Eva Heindold zusammengeblieben warst. Und nun willst du mich liebhaben, und nun sagst du auch, ich werde schön werden.“

„Wie die Prinzessinnen in deinem Märchen. Seelchen, wie die in den goldenen Kleidern und mit den goldenen Haaren.“

„Ach ja, Günter.“ Wieder klang der jauchzende Ton von ihren Lippen. „Ach ja, Günter, so soll es werden. Ich

würde dir doch sonst nicht gefallen. Ach, Rätthe sagt, du magst nur die schönen Mädchen leiden. Und mich sollst du leiden mögen.“

„Ja, wenn es deshalb ist!“

Er konnte nicht länger widerstehen. In heißem Auf-flammen zog er sie an sich und seine Lippen preßten sich fest auf die ihrigen. Sie blieb, ohne sich zu regen, in seinen Armen.

„Du bist so gut, Günter,“ flüsterte sie endlich. „Und du wirst immer gut zu mir bleiben. Und weil es heute noch so schön geworden ist, brauche ich nun auch nicht zu glauben, was der Buchhofer Inspektor vorhin von meinem Vater gesagt hat. Nicht wahr, Günter, das hat er ge-logen?“

„Natürlich, Seelchen, das hat er gelogen!“

* * *

Auf der Chaussee von Czwillmehnen her rollte ein leichtes Gefährt. Die schönen, feurigen Pferde griffen tüchtig aus. In schnellster Fahrt ging es vorwärts. Der Kutscher auf dem Bock achtete dabei nicht besonders des Weges. Er wich den Pfützen auf der Fahrstraße selten aus. Der Schmutz spritzte oft bis hoch hinauf auf das lederne Verdeck des Wagens oder auch in diesen hinein. Ein paarmal, als es gar zu arg wurde, beugte sich die Insassin des Fuhrwerks vor und rief dem Lenker eine Mahnung zu. Sie saß aber immer wieder schnell in ihren Sitz zurück, ohne sich darum zu kümmern, ob ihre Worte beachtet wurden.

Es mußte eine unbehagliche Fahrt für die Dame sein. Der Regen strömte herab. Der Wind jagte die schweren Tropfen wie kleine Sturzseen vor sich her. Das Halbverdeck des klapprigen, altertümlichen Gefährts ge-währte nur einen geringen Schutz.

Die schon an und für sich eintönige Landschaft bot bei solchem Wetter ein unfreundliches Bild. Das flache Land mit den breiten Wiesen und den Ackerflächen, die von Kanälen durchzogenen Moore, der weiterhin auftauchende Forst — alles lag im Nebelgrau. Gehöfte und Dörfer zeigten sich spärlich. Der Wagen durchfuhr lange Strecken, ohne an einem Hause oder nur an einer Hütte vorüber-zukommen.

Endlich bog der Wagen in einen Landweg ein und nun tauchte nach kurzer Fahrt eine ausgedehnte Einsung auf. Einige zerstreut liegende niedrige Häuser mit Stroh- oder auch Ziegeldächern zogen sich hier an den Ufern eines Flüsschens hin. Sie lagen nicht dicht zusammen, sondern standen eins von dem anderen ein gutes Stück entfernt, jedes von einem kleinen Garten oder etwas Wirtengebüsch umgeben. Am weitesten aber lag ein stattlicher Hof, der nicht nur durch seine umfangreichen, großangelegten Wirt-schaftsgebäude auffiel, sondern auch durch den sonderbaren Bau des zu ihm gehörenden Wohnhauses. Es bestand aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Der eine zeigte die eigentümliche Art der alten litauischen Bauernhäuser, mit der auf vier Pfosten ruhenden strohgedeckten Halle neben der Hauswand, den zwei sich kreuzenden, mit Vögeln und kleinem Bildwerk versehenen hölzernen Pferdeköpfen über dem Dach und dem mit braunem Holz verkleideten Giebel. Der andere wies hellgestrichenes Mauerwerk auf, hohe Fenster mit Spiegelscheiben und vor der Haustür eine moderne, hübsche Veranda. An den neuen Teil des Hauses schloß sich der Garten, an die Hallenseite des alten der Wirtschaftshof.

Als der Wagen von dem Wege abbog und vor dem Eingang zur Halle hielt, sah die Dame einen Augenblick wie erwartend auf das Haus. Es zeigte sich aber niemand und sie mußte allein aussteigen. Sie war in einen schweren, für sie unbequemen Männerpelz gehüllt, den sie gleich abzog, als sie unter Dach kam. Von der Halle aus ging es unmittelbar in den weitläufigen Küchenraum. Er war alt und verräuchert. In einer Ecke stand noch die ehemalige Feuerstelle mit einem großen Kochtopf darüber an einer Kette. Daneben ein aus weißen Kacheln er-richteter moderner Herd. Uralt es hing und stand neben nemem. Dasselbe sonderbare Gemisch, das sich in der Bau-art des Hauses bemerkbar machte, zeigte sich auch hier.

(Fortsetzung folgt.)

Wie wird man berühmt?

Jung oder alt? —

Schaffenskraft und Erfolg. — Prominente Beispiele.

Von Hans H. Reinsch.

(Nachdruck verboten.)

Anfang Zwanzig — bekannt, An-fang Dreißig — überall genannt, Anfang Vierzig — berühmt.

Wie und wann werde ich berühmt? Das ist die Frage, die jeder ehrgeizige Mensch sich vorlegt, wenn er jung ist und seine ersten verheißungsvollen Ideen hat. Nicht immer sind diese Ideen so bedeutsam, daß sie zum Gipfel des Ruhmes und der Anerkennung führen, nicht jeder Mensch hat die Ausdauer und Zähigkeit, unermüdlich zu schaffen und die Ideen zu realisieren. Weitver-breitet ist die Ansicht, daß man erst im hohen Alter be-rühmt werden kann, daß die Jugend nichts Bedeutendes produziert, ja, daß derjenige, der mit dreißig Jahren schon berühmt ist, ein Ausnahmemensch sein muß. Gewiß ver-mag niemand mehr zu geben, als er an inneren Werten und Fähigkeiten besitzt. Glückfälle, Zufälle, Treffer, ge-boren aus jugendlichem Überschwang, scheiden bei einer generellen Beurteilung aus, denn der Erfolg kann kurz- oder langlebig sein. Die Vorbedingung, um eine Be-rühmtheit zu werden, muß zuerst Erfüllung finden. Zu ihr gehören umfangreiches Wissen, objektive Selbstkritik, Bereicherung des Wissens und Fähigkeit.

Keineswegs ist nur das Alter prädestiniert, berühmt zu werden. Alexander der Große eroberte schon im Alter von 25 Jahren die Welt. Hannibal eroberte mit 26 Jahren Spanien, Cäsar war mit 28 Jahren ein großer Politiker und gefürchteter Feldherr, Napoleon gewann mit 24 Jahren die ersten großen Schlachten, Goethe schuf mit 20 Jahren sein erstes großes Werk und Wagner kompo-nierte mit 19 Jahren seine erste bedeutende Sinfonie! Christoph Kolumbus, Stanley, James Watt, Livingstone, Chopin, Beethoven, Mendelssohn waren kaum älter als 25 Jahre, als sie Weltruf erlangten.

Die beiden Hauptfaktoren bleiben jedoch immer: Schaffenskraft und Ausdauer! Verfügt man über sie, dann ist man weder zu jung noch zu alt, um ein großes Werk zu vollbringen und berühmt zu werden. Das mögen einige prominente Beispiele beweisen.

Unter unsagbaren Mühen und Opfern schuf einst Graf Zeppelin das starre und lenkbare Luftschiff, das uns heute zu neuem Weltruhm und Weltgeltung verholfen hat. Er war 58 Jahre alt, als er aus eigenen Mitteln an die Verwirklichung seiner Idee ging, und kam schließ-lich zum Ziel. Samuel Morse wurde 53 Jahre alt, als der erste Telegraph funktionierte, Joseph Lister fand mit seiner antiseptischen Wundbehandlung auch erst im Alter von 50 Jahren Anerkennung. Unter den Künstlern war Paul Gauguin Steuerjunge, Seesoldat, Bankbeamter, verließ mit 40 Jahren seine Stellung und wurde Maler. Konrad Ferdinand Meyer studierte Rechtswissenschaft, überlebte nebenbei und schrieb aus Neigung, bis er, 46jährig, mit „Gutten's letzte Tage“ hervortrat und durch hervorragende Novellen berühmt wurde. Miguel de Cer-vantes hatte ein wechselvolles Leben hinter sich, ehe er, 50jährig, seinen berühmt gewordenen „Don Quixote“ schrieb.

Immanuel Kant gab im Alter von 57 Jahren erst seine „Kritik der reinen Vernunft“ heraus, Henrik Ibsen begann erst fünfzigjährig Gesellschaftskritik zu üben und durch seine Werke Weltruhm zu erlangen. Corinthe und Noth's wurden erst im Alter von 40 und 70 Jahren an-erkannt. Anton Bruckner, Domorganist in Linz, erlebte, sechzigjährig, die Uraufführung seiner 7. Sinfonie in Leipzig und damit den Aufstieg zu Weltruhm. Sehen wir in die Reihen der neueren „Größen“, so finden wir, daß sich das Alter, in dem man eine Berühmtheit werden

kann, etwas verschoben hat. Es scheint, als sei die Bahn für den Tüchtigen freier geworden. Und doch — man muß zwischen dauerhaften Berühmtheiten und solchen, die nicht länger als ein halbes Jahrzehnt anerkannt werden, unterscheiden. Allerdings werden viele anerkannt, die dann nicht halten, was sie versprochen, aber im Grunde werden viele auch viel zu spät anerkannt. Mancher, der schaffensfreudig an ein Werk ging, verfügte über zuwenig Ausdauer und gab es schließlich auf, weil er nicht schnell genug anerkannt wurde. Es ist ein eigen Ding um die Anerkennung. Stetes Schaffen und reifes Können führen immer noch am sichersten zum Erfolg, bis dieser Mensch schließlich im Mittelpunkt des Allgemeininteresses ange-kommen ist. Wer seiner Berufung von früher Jugend an folgt, kann früher anerkannt werden, als wenn er erst im reiferen Alter seine Mission erkennt. Immer aber ist es mit dem „Berühmtwerden“ eine eigene Sache, die sich nie-mals „beischnen“ läßt.

Hast du Zeit für — dich selbst?

Die Pflicht zur Feierstunde.

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage soll vornehmlich an alle Hausfrauen gerichtet sein und dürfte gleichsam eine Art Gewissens-frage für sie bedeuten, wenigstens für alle jene Haus-frauen, die ihr Amt pflichtgetreu erledigen.

Hat eine Hausfrau jemals Zeit oder — nimmt sie sich solche? Ist nicht ihre Tätigkeit eine ununterbrochene vom frühen Morgen bis oft zum späten Abend? Wann blüht ihr ein Feierabend? Jeder Beruf ist sonst derart geregelt, daß er neben den Dienst- auch die Freistunden bietet; die Hausfrau ist die einzige, die keine geregelten Frei-stunden kennt; selbst wenn sie den Versuch macht, sich solche durch ein regelrechtes Tagesprogramm festzulegen, so dürfte doch in den meisten Fällen durch irgendeine nicht vorhergesehene Arbeit, die doch zur Erledigung drängt, ihr schönes Programm zunichte gemacht werden. Und gerade weil sie Hausfrau und Mutter ist, d. h. weil sie gewisser-maßen darauf trainiert hat, für andere und für alles Zeit zu haben, nie aber für sich selbst, so kommt es bei diesem dauernden Angespanntsein aller Körper- und Seelen-kräfte zu einem endlichen Zusammenbruch, der sich — je nach Anlage — so oder so auslösen muß. Es wäre Pflicht des Mannes oder der erwachsenen Kinder etwa, es dahin nicht kommen zu lassen; wenn nicht aus Liebe zur Mutter, so vielleicht aus Selbstsucht; denn wenn ein völliges Ver-lagen der Kräfte die Mutter einmal zwingt, ganz zu „streiken“, so leidet bekanntlich der gesamte Haushalt darunter.

Da aber von fremder Seite meist die Einsicht oder die Beobachtung dafür fehlt: jetzt hat die Hausfrau und Mutter einmal die Ruhe nötig, so bleibt eben dieser Mutter nichts übrig, als — einmal auch egoistisch wie die anderen zu sein und sich streng und unerbittlich zu einer täglichen Feierstunde zu verurteilen. Nicht am Abend, sondern mitten am Tage, nach Tisch vielleicht, soll sie gehalten werden; aber täglich! Es darf nicht etwas „dazwischentommen“. Sie muß sich durchhalten lassen, und sie wird es.

Es ist eine Selbsttäuschung, wenn eine Hausfrau sich einreden will, daß sie diese Zeit nicht erübrigen kann. Ab-gesehen von der alten Weisheit, daß ein ausgeruhter Körper und Geist um so schneller schafft, gilt noch das andere für sie. Ihr ganzes Heim wird erhellt, wenn sie, die diesem Heim vorsteht, sich ein gewisses Quantum Froh-sinn bewahrt; anstatt unter der Überlast ihrer Pflichten müde und zerquält ihre Arbeit zu schaffen, weil, nun weil sie eben geschafft werden muß.

Wie diese Feierstunde anzufüllen wird, ob durch eine leichte Lektüre, ob durch Schlaf, muß jede Frau selbst beurteilen; erwiesen ist jedenfalls, daß nichts so guttut, nichts die Kräfte so erneut, die Nerven so entspannt, wie — buchstäbliches Faulenzen oder, wie es auf gut deutsch heißt: Dösen! Es ist gewissermaßen Medizin für unseren Körper, und — wer's noch nicht gelernt hat, zu „dösen“ — nun, der übe es eben; es lohnt wirklich!

Reparationsfrage endgültig beschlossen werden, die die Reichsregierung zusammen mit der Notverordnung veröffentlichen will.

Brüning und Stegerwald in Westdeutschland.

Die „Germania“ meldet: Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsarbeitsminister Stegerwald werden noch in diesem Monat dem Westen des Reiches einen Besuch abstatten. Sie werden diese Reise dazu benutzen, sich über die augenblickliche Lage zu unterrichten und über den Sinn der Notwendigkeiten und der Auswirkungen der Notverordnung zu sprechen. Soweit bisher bekannt ist, wird der Reichskanzler, der einer Einladung der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands folgt, in Düsseldorf reden, und zwar voraussichtlich am 25. Juni. Der Reichsarbeitsminister wird in Cleve und Elberfeld-Barmen sprechen. Man würde es, wie aus Kreisen der christlichen Gewerkschaften verlautet, begrüßen, wenn der Reichsarbeitsminister bei dieser Reise auch Köln berühren und dort ebenfalls sprechen wollte.

Die Ministerpräsidenten beim Reichskanzler.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten der deutschen Länder mit dem Reichskanzler am Dienstag erstreckte sich, nach Berliner Meldungen, über mehrere Stunden. Nach einem eingehenden Referat des Reichskanzlers, in dem er auf die Notwendigkeit hinwies, die bevorstehenden Maßnahmen in den Rahmen der Gesamtpolitik einzuordnen, fand eine längere Aussprache statt. Dabei wurden von Seiten der Länderregierungen Bedenken geltend gemacht, die besonders der Verschlechterung galten, die die neue Notverordnung für die Länderregierungen im Gefolge hat.

Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

Schaffung einer internationalen Arbeitsbörse.

Auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf begann die große Aussprache über die Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit. Die Grundlage der Verhandlungen bildet der Bericht des Direktors Albert Thomas, der bekanntlich allgemeine Richtlinien für eine internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit enthält. Die Vorschläge gipfeln in der Schaffung einer internationalen Arbeitsbörse durch die Regierungen. Ferner schlägt Thomas die Vergabe großer öffentlicher Aufträge durch die Regierungen vor, insbesondere den Bau internationaler Verkehrsstraßen über die Alpen, ferner Verbindungsstraßen zwischen West- und Osteuropa und dem Baltan.

Tagung der Deutschen Zeitungsverleger in Wien.

Die deutschen Zeitungsverleger waren, nach Wiener Meldungen, Gäste der Stadt Wien im Neuen Rathaus. Bürgermeister Seitz betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß er als Journalist und Zeitungsverleger die Freuden und Leiden der Zeitungsleute persönlich kennengelernt habe. Als Parteimann trete er dafür ein, daß der Meinungskampf nur mit geistigen Waffen geführt werde. Der Bürgermeister legte ein starkes Bekenntnis für das Deutschtum ab, und erklärte, wo immer deutsche Zunge spreche, dort sei deutscher Boden. Den Gedanken von der Einheit des deutschen Volkes und die Überzeugung, daß wir trotz der politischen Grenzen eine einheitliche deutsche Kultur und Wissenschaft haben, könne uns niemand rauben.

Garantie der polnischen Ostgrenze.

Französisch-russischer Nichtangriffsvertrag?

In Pariser politischen Kreisen sind äußerst aufsehenerregende Gerüchte verbreitet. Es wird von gut unterrichteter Seite hartnäckig behauptet, daß in Paris schon vor der Genfer Tagung gewisse Vorverhandlungen über den Abschluß eines französisch-russischen Nichtangriffspaktes — der in seinen Folgerungen auf eine Garantie der polnischen Ostgrenze hinauslaufen müßte — in Gang gekommen seien. Am 5. Juni werde angeblich eine sowjetrussische Abordnung in Paris eintreffen und die Besprechungen fortsetzen.

Pilsudskis Lieblinge.

Bevorzugung der Polizei und der Soldaten in Polen.

Den polnischen Polizeibeamten wurde eine zehnprozentige Gehaltszulage in Form einer dauernden Unterstützung ausbezahlt. Auf diese Weise sei, meint ein polnisches Blatt, eine zweite privilegierte Beamtenklasse in Polen geschaffen worden. Die erste Klasse der privilegierten Beamten seien die Offiziere und Unteroffiziere der polnischen Armee, denen — wie es vielfach heißt, auf ausdrücklichen Befehl des Marschalls Pilsudski — nur fünf Prozent der Gehaltszulage gekürzt wurden gegenüber 15 Prozent bei sämtlichen staatlichen Zivilbeamten und zum Teil auch den Kommunalbeamten.

Brandstiftungsepidemie in Polen.

Zwei Personen getötet, zahlreiche Wohnstätten eingäschert.

Aus verschiedenen Teilen Polens kommen Meldungen über neue große Brände, die zahlreiche Wohnstätten einäscherten. So wurden in der Ortschaft Dzinie bei Rielce 54 Wohnhäuser und 120 Wirtschaftsgebäude eingeschert. In einem Ort bei Radomsko vernichtete ein Feuer 16 Wohnhäuser und 24 Wirtschaftsgebäude, in der Nähe von Neu-Sandez in Westgalizien brannten neun Wohnhäuser nieder. Außerdem ereigneten sich noch mehrere kleinere Brände. Insgesamt wurden bei den Brandkatastrophen zwei Personen getötet und zehn schwer verletzt. Als Brandursache wird Brandstiftung angenommen.

Der Konflikt zwischen Vatikan und Faschismus.

Vor entscheidenden Erklärungen Mussolinis.

Die letzten Meldungen aus Rom lassen erkennen, daß der Streit zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung, die den Faschismus vertritt, offen ausgebrochen ist. Jedenfalls stehen auf beiden Seiten ernste Entscheidungen bevor, und man darf auf den Ausgang der eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen gespannt sein. Inzwischen ist eine Art Waffenstillstand eingetreten, um eine Störung dieser Unterhandlungen zu vermeiden, die Polemik soll eingestellt werden, so lange sie nicht zur Klärung der Ideen erforderlich ist. Sobald aber die gegenseitige Stellung genauer festgelegt werden muß, soll sie wieder aufgenommen werden.

Die Auflösung der katholischen Jugendorgant-

Westfälischer Provinzial-Kriegerverband.

60. Abgeordnetentag in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen. Der Westfälische Kriegerverband hielt am Sonntag in Gelsenkirchen seine 60. Abgeordnetentagung unter Vorsitz des ersten Präsidenten Justizrates Lötter, Münster, ab. Die alten Soldaten aus dem Lande der Notenerde waren zu vielen Hunderten erschienen. Im großen „Hans Sachs-Haus“ wurde die Tagung um 11½ Uhr eröffnet. Von der Tribüne des Festsaales grüßte im Schmuck der Vorberäume Hindenburgs Bild, über dem die Zahl 60 erschrallte.

Nach einleitendem herrlichen Orgelvortrag schilderte der Vorsitzende des Stadtkriegerverbandes Gelsenkirchen, Oberstleutnant Meißner, in seiner Begrüßungsansprache die Geschichte der Stadt Gelsenkirchen. Präsident Lötter sprach ein Dank- und Grußwort an den Stadtverband, seine Vorsitzenden, den 3. Vorsitzenden des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, Generalmajor von Amann, der in Vertretung des Präsidenten des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, General der Artillerie von Horn, erschienen war und an den Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, Reg.-Rat Kornemann. Redner betonte die Notwendigkeit der Wiedererweckung der sittlichen und nationalen Kräfte als Aufgabe der Kriegervereine. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf das deutsche Vaterland.

General von Amann überbrachte die Grüße des Präsidenten von Horn, erinnerte an den Rückzug der Truppen 1918 und an die Zeit, als er 4 Wochen Kommandant von Gelsenkirchen war und an die großartige Haltung der Bevölkerung zur Zeit des Ruhereinbruches, überreichte dem Oberstleutnant Meißner und dem Provinzialjugendleiter Trappmann, Unna, das Kriegervereinskreuz 1. Klasse und forderte auf, in Einmütigkeit im Kyffhäusergeist weiterzuarbeiten. Reg.-Rat Kornemann grüßte im Namen der Stadtverwaltung und des Oberbürgermeisters und hoffte, daß der Verband nicht wieder 24 Jahre warte, bis er nach Gelsenkirchen zurückkehre.

Kamerad Rennert, Witten erstattete den Rechnungsbericht. 206 208,77 RM Einnahmen für 1930 stehen 206 985,85 RM Ausgaben gegenüber. Das Verbandsvermögen beträgt 2005,59 RM. — An die Ausführungen von Rechtsanwalt Stahl, Hagen, der für den Verband Hagen spricht, eine Spezifikation der großen Beträge fordert und durchweg ehrenamtliche Arbeit im Vereinsleben fordert unter Hinweis auf die vielen Erwerbslosen, die in den Vereinen durchgezogen werden, schließt sich eine ziemlich erregte Debatte. Den Bericht über die Kronprinz-Jubiläums-Stiftung erstattet Pfarrer Blomberg, Dortmund. Es konnten 1930 140 Kameraden mit je 25 Mark unterstützt werden. Das Gesamtvermögen einschließlich Kriegsanzahlungsbeiträge beträgt 19 009 RM.

Pfarrer Blomberg gedachte bei Erstattung des Jahresberichtes der Saarbevölkerung, erinnerte an die Kriegsschuldlinge, nannte die bedeutenden Kundgebungen des Reichskriegerbundes und führte aus, wie die Krieger-Wohlfahrts-Gemeinschaft vorbildlich arbeitet. Für die Mansfelder Kameraden wurden 12 000 RM, für Neurode 2000

RM, Alsdorf 5000 RM, Grube Maibach 2000 RM aufgebracht. Für die bedürftigen Witwen und Waisen wurden 42 700 RM verteilt. Der Provinzialverband zählte am 1. Januar 1931 in 48 Kreisverbänden 1462 Vereine mit 182 378 Mitgliedern, 5188 Ehrenmitglieder, 7669 Offiziere, 123 895 Kriegsteilnehmer, 15 060 Kriegsbeschädigte, 1652 Altersrenten und 724 Kolonialkrieger. Die Frauengruppen hatten 2172, die Schützengruppen 10 981 Mitglieder. An Unterstützungen wurden 1930: 485 316 RM ausgezahlt. An Ehrenkreuzen erster Klasse wurden 324, zweiter Klasse 1623 verliehen. Redner gedachte auch der Toten des letzten Jahres, des Bismarcktages auf der Hohensyburg, des 59. Abgeordnetentages am 14. Juni in Schwerte und des Kreuzes für Schlagerer.

Ueber die Lötter-Stiftung berichtete Landgerichtsrat Böhmke-Dortmund; ihr Vermögen beträgt zur Zeit 16 470,64 RM. 840 RM wurden an in Not befindliche Kameraden verteilt. Den Bericht über die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge erstattete Obmann Schleeß. Der Verband hat überaus segensreich gewirkt und hat erreicht, daß bestimmte Zulagen refursfähig bleiben und daß die Waisenbeihilfe für Ausbildung auch über das 18. Jahr hinaus gezahlt wird.

Provinzial-Jugendleiter Trappmann berichtete über die Arbeit an der Kyffhäuser-Jugend. In 29 Kreisverbänden bestehen 172 Gruppen mit 5130 Jungmännern und 5 Jungmädchengruppen. An der Disziplinierung nahmen 16 Führer und 113 Jungmänner teil. In hervorragender Weise beteiligten sich die Gruppen des Kreises Altena. Die Wohlfahrtskassen des Verbandes arbeiten nach dem Bericht ihres Schatzmeisters Keunert vorzüglich. 61 720 Kameraden sind Mitglieder der Kasse, die ein Vermögen von 247 399,25 RM hat; 6001 Sterbefälle wurden bisher betreut. Ein Antrag des Kreis-Kriegerbundes Hagen verlangt für die 42. Hauptversammlung der Deutschen Krieger-Wohlfahrts-Gemeinschaft in Königsberg (5. und 6. Juli) Herabsetzung der Jahresbeiträge für die Dauer der Erwerbslosigkeit. Als Tagungsort für den 16. Abgeordnetentag des Preussischen Landes-Kriegerbundes wird Potsdam vorgeschlagen. Unter kräftigem Beifall wurde der langjährige 1. Präsident Lötter wiedergewählt. Der nächstjährige Abgeordnetentag des Provinzialverbandes findet am 21. Mai 1932 in Witten statt. Kamerad Bennemann, Wanne, betonte die Wichtigkeit der Kriegsgräberfürsorge besonders am Volkstrauertage. Um 3½ Uhr nachmittags schloß der Präsident die 60. Abgeordnetentagung, die in würdiger Weise verlaufen war.

Ein gemeinsames Essen, bei dem der 1. Präsident das Hoch auf das Vaterland ausbrachte und der 2. Präsident Böhmke des Tages der Skagerrackschlacht gedachte, vereinigte bei den flotten Weisen der Gardetapelle die meisten Kameraden. Ein „Deutscher Abend“ folgte dann im Hans-Sachs-Hause. Am Sonntag war ein Terrasskonzert im Stadtpark und nachmittags eine große Vaterländische Kundgebung in den städtischen Ausstellungshallen.

gutem Körperlichem wie geistigem Wohlbefinden. Sein 82. Lebensjahr vollendet am Freitag, 5. Juni Herr Ernst Hufschmidt, Kirchgasse. Auch er erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. Er ist der einzige noch lebende Gründer des hiesigen Landwehrvereins und Ehrenmitglied desselben. Auch nahm er teil an dem großen Kriege von 1870-71 und wurde verwundet. Er lebt seit Jahren im Ruhestand und hat sein Klempnergeschäft seinem Sohne Hugo Hufschmidt übertragen. Den beiden Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Schalksmühle, unternimmt am Dienstag, dem 9. 6., abends eine Wanderung über Wippetühl, Worth, Halverscheid usw. wozu alle Mitglieder mit ihren Damen herzlich eingeladen werden. Das Endziel der Abendwanderung wird erst am Treffpunkt „Schalkspurbahnhof“ abends 7¼ Uhr bekannt gegeben.

„Dahlerbräut.“ Beseitigung der Staubplage. Die Staubplage in der Gldr ist schon des öfteren erörtert worden. Dringende Anträge der Anwohner der Gldrstraße bis Fabrik Seßinghaus konnten bisher von der Gemeinde Schalksmühle wegen anscheinend wichtigerer Probleme nicht berücksichtigt werden. Der vielfache Wunsch und das dringende Ersuchen der Antragsteller scheint jetzt erfreulicher Weise in Erfüllung zu gehen. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, soll auch das Straßenstück vom Holthäuser Hammer an aufwärts voraussichtlich eine Teerdecke erhalten. Der Gemeindevorsteher Diergarten hat die hierfür in Frage kommenden Straßenteile am Montag mit dem Tiefbauunternehmer Dohrmann einer genauen Prüfung unterzogen. Hoffentlich werden die Arbeiten recht bald in Angriff genommen. Es wäre überhaupt angebracht, ein Schild anzubringen, daß die vielen Kraftwagen und Motorräder, die der Sperre einen Besuch machen, das Straßenstück von Rafflenbeul bis oberhalb Schmalenbach in mäßigem Tempo befahren, damit an den heißen Sommertagen die Passanten und was wichtiger ist, die Anwohner nicht von dem aufwirbelnden Staub belästigt werden. Zu wünschen wäre es auch, wenn die obere Straße, die zur Gldrstraße führt, einige Ausbesserungen schon in den nächsten Tagen erfahren würde, eher sich der Zustand durch den wachsenden Verkehr noch verschlimmert.

Kierspe

—: Bollwerk. Am 29. Mai d. J. konnten die Eheleute August Löbbeck, zu Bollwerk im Kreise ihrer Kinder und Verwandten ihre goldene Hochzeit begehen, der Ehemann im Alter von 79 Jahren, wohl körperlich sehr leidend, sonst aber in geistiger Regsamkeit und die Jubelbraut in fast demselben Alter, in bester Gesundheit. Die vielen unzähligen Geschenke und Glückwünsche aus Nah und Fern zeugten von der Beliebtheit, die sich Familie Löbbeck in weitem Umkreise erfreute. Der M.-G.-B. Bollwerk hatte es sich nicht nehmen lassen, das Jubelpaar durch den Vortrag einiger Lieder zu erfreuen, der zweite Vorsitzende Otto Fabig brachte in einer kleinen Ansprache die Glück- und Segenswünsche des Vereins dar, die darin ausklangen, daß sich das Jubelpaar noch lange eines frohen, zufriedenen Lebensabend erfreuen möge. Auch unsererseits die allerbesten Glückwünsche.

—: Bollwerk. Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Wege von Bollwerk nach Berken eine ältere, verheiratete Frau aus Bollwerk von einem umherziehenden Musikanten in unsittlicher Art und Weise belästigt, der sich die Frau nur durch rasches Entlaufen und durch Hilferufe entziehen konnte. Durch den Landjäger von Oberbrügge wurde der Unhold gestellt und festgenommen. Es ist zu wünschen, daß demselben eine exemplarische Strafe zu teil wird.

sationen und das durch die oberste Kirchenbehörde erlassene Verbot aller Prozessionen außerhalb der Kirchen hat eine weitere Beunruhigung in die kirchlichen und politischen Kreise getragen. Die Erklärungen, die Mussolini zur Frage des Charakters der katholischen Aktion abgeben wird, werden für das weitere Verhältnis der italienischen Regierung zum Heiligen Stuhl von entscheidender Bedeutung sein.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 3. Juni 1931.

Was wißt ihr von euren Kindern?

In Frankfurt am Main kommt ein Schüler einer höheren Schule mit einem Beil im Gewande in die Schule und verfehlt in einer Unterrichtspause ganz plötzlich einem Mitschüler einen Anstoß auf den Kopf. Die Verletzungen des so jäh getroffenen Schülers sind glücklicherweise nicht schwer, aber wenn man das so liest und hört, schlägt man doch vor Entsetzen über solche Tat die Hände zusammen. Was muß im Gemüte eines unmündigen Knaben vorgehen oder vorgegangen sein, wenn er ganz einfach mit einem Mordinstrument, und noch dazu mit einem etwas ungewöhnlichen, in die Schultasse kommt, um einen Schulkameraden „abzutun“! Ein Racheakt? fragte man sich sofort. Jawohl, ein Racheakt, aber ein Racheakt mit ganz besonderen Motiven und „Untergründen“. Der Täter, der als etwas „fahrig“ — heutzutage sagt man dafür „nervös“ — geschildert wird, soll von seinen Mitschülern immer wieder gehänselt worden sein, und das habe ihn schließlich so erbittert, daß es eines Tages sozusagen zu einer „Nervenerplosion“ kommen mußte. „In einem Anfälle von Geistesstörung“ habe er dann die Tat begangen. Armer Junge! Denn ein krankes Kind solcher Art ist zu bedauern und kaum verantwortlich zu machen. Nicht auszu schließen aber ist die Verantwortlichkeit der Erzieher — niemals auszuschließen ist die Verantwortlichkeit von Erziehern, die so „nervöse“ Kinder, Kinder so wirren Geistes immer unter den Augen haben und sich um diese Kinder doch nicht genügend kümmern, sondern arglos sie sich selbst überlassen. Die Mehrzahl der Erzieher kümmert sich in lobenswerter Weise um das leibliche Wohl, um das körperliche Gedeihen des Kindes, kümmert sich um die Fortschritte in der Schule, um die sportlichen Betätigungen, um die Spiele, um die Kameradschaften der jungen Menschenkinder — aber, hand aufs Herz! wieviel Kindererzieher suchen einen Blick zu tun in das Seelenleben des Kindes? Wieviel Erzieher wissen etwas von dem, was das Kind bewegt und bebrängt? Es muß schon etwas Außergewöhnliches geschehen — es braucht ja nicht immer gleich ein Beistieb zu sein —, um die Erzieher der Jugend erschreckt aufmerken und aufhören zu lassen. Dann sagen sie wohl: „Wie hätten wir das ahnen können!“ Doch, ihr hättet es ahnen — nein, noch mehr: ihr hättet es verhindern können, wenn ihr euch früh genug auch des Seelischen des Kindes angenommen, wenn ihr ein seelisch erschüttertes, ein geistig krankes Kind sorgsam beobachtet und gehegt hättet! In diesem Sinne könnte und sollte der traurige Vorfall von Frankfurt allen Erziehern zur Warnung und zur Mahnung dienen!

Halver

—h Heesfeld. Einem hiesigen Hühnerbesitzer wurden in der Nacht von Sonntag auf Montag 12 wertvolle Küken und die Glucke getötet. Allem Anschein nach hat hier ein Fuchs seine Raubgier befriedigt. Die Glucke hat der Raubgast mitgenommen, während die kleinen Küken tot im Stalle lagen. Eine andere Glucke war verletzt. In der Nacht vorher sind bei einem anderen Landwirt 14 Küken und die Glucke getötet worden. Aller Voraussicht nach handelt es sich in beiden Fällen um denselben Räuber. Hoffentlich gelingt es denselben alsbald unschädlich zu machen.

Schalksmühle

—r 81 Jahre alt wird am Donnerstag, 4. Juni Herr Wilhelm Steinbach, Viktoriastraße bei verhältnismäßig

Lüdenscheid. Gestohlene Rasiermesser. Bei einem Friseur in der Verdohler Straße wurde eingebrochen. Die Diebe zertrümmerten ein Fenster auf der Rückseite des Hauses und gelangten dadurch in das Geschäftslokal des Friseurs. Dort erbrachen sie die Registrierkasse, die der Besitzer aber abends entleert hatte. Da die Einbrecher sonst nichts Brauchbares finden konnten, nahmen sie Rasiermesser, Parfüms, Frottierhandtücher und dergleichen mit.

Hagen. Dr. Bug-Hagen in den Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger gewählt. In der in Wien stattgefundenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger wurde u. a. Dr. Bug, Verleger der „Hagener Zeitung“, in den Vorstand hinzugewählt. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungs- und Verlagswesen wählte in den Vorstand u. a. neu hinzu Lambert Lensing, Dortmund.

—pn Hferlohn. Sanierung der Westfälischen Kleinbahn A.-G. In der gestrigen Kreistagsitzung machte Landrat Dr. Voos wichtige Mitteilungen über die Sanierung der Westfälischen Kleinbahn A.-G., die durch den Verkehrsrückgang infolge der Wirtschaftskrise in Bedrängnis geraten ist, jedoch sie nicht mehr in der Lage ist, ihre laufenden Ausgaben und ihren Schuldendienst zu decken. Bisher sind bereits Sparmaßnahmen durchgeführt worden, doch können sich solche der Eigenart des Straßenbahnverkehrs entsprechen, nur bis zu einem gewissen Grade auswirken. Es ist daher notwendig geworden, etwas Entscheidendes zu tun, andernfalls würde die Stilllegung der ganzen Bahn unvermeidlich sein. Ein jährlicher Barzuschuß der Gemeinden erschien nicht empfehlenswert, sondern nur eine Dauermaßnahme, da die wirtschaftliche Auswirkung katastrophal sein würde. Man kam daher überein, daß Mißverhältnis zwischen Aktienkapital und Schulden zu beseitigen und eine Aktienvermehrung um 1,15 Mill. vorzunehmen, die dadurch erfolgt, daß die Kommunalverbände einen Teil der Schuld übernehmen in Höhe der alten Summe und das R. W. G. die andere Hälfte zuschießt. Ferner wird das R. W. G. den Strompreis herabsetzen, wodurch 22 000 RM erspart werden. Der auf den Kreis entfallende Schuldenbetrag macht 206 000 RM aus, die Stadt Hferlohn übernimmt 200 000 RM, Stadt und Kreis Altena je 75 000 RM und die Provinz 50 000 RM. Der Kreistag war von der Notwendigkeit einer Stilllegung der Straßenbahn zu verhindern, einhellig überzeugt und genehmigte die Transaktion.

Verhaftungen wegen der Hagener Ueberfälle.

Dortmund. Die Untersuchung wegen der Hagener Vorgänge. 19 Nationalsozialisten festgenommen. Im Zusammenhang mit den Vorgängen am 28. Mai in Hagen hat die Kriminalpolizei in Dortmund auf Veranlassung der Hagener Mordkommission gestern morgen 6,30 Uhr 19 Mitglieder der NSDAP., die an dem betreffenden Abend an den Hagener Vorgängen teilgenommen haben sollen, verhaftet und der Hagener Mordkommission vorgeführt.

Hagen. Weitere Verhaftungen. Das Polizeipräsidium Hagen teilt mit, daß im Laufe des 1. Juni von der Ueberfallwache weitere Personen verhaftet worden sind. Einzelheiten können im Interesse des noch schwebenden Ermittlungsverfahrens nicht bekanntgegeben werden.

Attendorf. Blitzschlag. In den letzten Tagen entluden sich über unserer Gegend schnell aufeinanderfolgende Gewitter von seltener Schwere. Auf der Halbener Dorfstraße erschlug der Blitz die Kuh einer Witwe. Der das Tier

Begleitende Sohn der Besitzerin blieb unverfehrt. — Zwei Köhler, die in ihrer Hütte unweit des Schlosses Schnellenberg Schutz vor dem Gewitterregen suchten, hatten großes Glück. Ungefähr drei Meter von der Hütte entfernt spaltete hier der Blitz eine riesige Eiche, die in unmittelbarer Nähe befindlichen Waldbewohner wurden durch den starken Schlag zu Boden geworfen, nahmen jedoch keinen ernstlichen Schaden.

Elfjähriger Junge von der Mutter ermordet.

Selbstmordversuch der anscheinend Geistesgestörten.

In dem westfälischen Orte Künsebeck bei Bielefeld weilte bei dem Heuerling Töns dessen in Bielefeld verheiratete Schwester, eine Frau B., besuchsweise, um wegen ihrer angegriffenen Gesundheit sich in der Landluft zu stärken. Nachts vernahm die Tochter des Töns einen merkwürdigen Rärm im Garten, und als man nachforschte, stellte man fest, daß Frau B. ihrem elfjährigen Sohne, der auch dort weilte, die Kehle durchschnitten, sich selbst aber lebensgefährliche Schnittwunden am Hals beigebracht hatte. Anscheinend hat die Frau die furchtbare Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit verübt. Sie fand Aufnahme im Franziskus-Hospital in Bielefeld.

In acht Stunden von Berlin nach Newyork.

Professor Piccard plaudert.

Professor Piccard und sein Begleiter Dr. Kipfer wurden von dem Rundfunkreporter des Münchener Senders über ihren Stratosphärenflug interviewt. Piccard berichtete über die Vorgeschichte seiner Versuche und gab dazu eine eingehende Schilderung des Fluges. Bemerkenswert waren die Angaben über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Fluges.

Wenn Kipfer und er auch verhältnismäßig wenig Messungen hätten vornehmen können, so hätten sie doch die Gammastrahlen in großer Höhe messen und dabei feststellen können, daß sie in der Stratosphäre viel stärker seien als auf der Erde. Jemandem, der Angst vor diesen Strahlungen, die man fälschlicherweise auch Todesstrahlen nennen, hätten sie nicht gehabt. Zu den deutschen Plänen, die Stratosphäre dem Flugverkehr zu eröffnen, meinte Piccard, daß die deutschen Flieger vor den „Todesstrahlen“ wohl ebenso wenig Furcht hätten wie er. Seiner Ansicht nach werde sich

der Flugverkehr der Zukunft

auf weite Entfernungen in der Stratosphäre abwickeln, denn ein Flugzeug könne dort eine dreimal so schnelle Fahrt entwickeln wie in der Troposphäre. Vorbedingung dafür seien geeignete Motoren und geschlossene Kabinen. Auf diese Weise würde es z. B. möglich sein, in acht Stunden von Berlin nach Newyork zu fliegen.

Französisches Bombenflugzeug abgestürzt.

Vier Todesopfer.

Wie aus Metz gemeldet wird, stürzte dort ein mit vier Mann besetztes Bombenflugzeug ab. Sämtliche Insassen, zwei Unteroffiziere und zwei Soldaten, fanden den Tod. Das Unglück soll auf Geschwindigkeitsverlust zurückzuführen sein.

Berlin—Frankfurt a. O. im Segelflugzeug.

Der bekannte Darmstädter Segelflieger Otto Fuchs, der am Montagabend vom Zentralflughafen Tempelhof aus einen etwa einstündigen Segelflug über der Reichshauptstadt ausgeführt hatte, startete, nach Berliner Meldungen, am Dienstag um 11.10 Uhr zu einem größeren Ueberlandfluge. Nach etwa drei Stunden landete er in Frankfurt a. d. Oder. In Tempelhof war man in der Zwischenzeit im Ungewissen über sein Schicksal, insbesondere da Fuchs in ein Gewitter hineingeraten war und von einem wolkenbruchartigen Regenguß betroffen wurde.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 2. Juni.

Bahlscheinstellung der Bayerischen Flugzeugwerke. Augsburg. Die Bayerischen Flugzeugwerke A.-G. haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Schwierigkeiten des mit 400 000 Mark kapitalisierten Unternehmens werden den Anstrengungen zugeschrieben, die das Werk in der Entwicklung immer leistungsfähigerer und wirtschaftlicherer Flugzeuge auf sich genommen hat und für die es nicht immer den entsprechenden Gegenwert erhielt.

Bischof Schreiber an den Papst.

Berlin. Bischof D. Schreiber hat an den Papst folgendes Telegramm geschickt: Von einer Pastoralreise in Pommern zurückgekehrt, befinde ich Euch, Heiliger Vater, zugleich im Namen des Domkapitels, des Klerus und des gläubigen Volkes im Bistum Berlin unseren großen Schmerz über die Vorgänge gegen die katholische Aktion in Rom und in Italien. Wir nehmen innigen Anteil an dem Kummer Eurer Heiligkeit und beten zu Gott um Abwendung der Trübsal und Wiederherstellung der Freiheit.

Der Deutsche Beamtenbund für ein Volksoffer.

Berlin. Wie die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes mitteilt, nahm sie den Bericht ihrer Vertreter über die Aussprache beim Reichstagskanzler entgegen. Sie erblickt nach wie vor in einem allgemeinen Volksoffer eine gerechte Lösung, wozu jeder nach seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beitragen soll. Sie erwartet, daß die Reichsregierung auf dieser Grundlage ihre endgültigen Entscheidungen trifft.

Überfall auf ein Stahlhelmauto.

Liegnitz. Hier wurde ein Lastwagen des Stahlhelms von etwa 15 bis 20 Leuten überfallen. Der Kraftwagenführer Diller aus Mainz wurde niedergeschlagen und erlitt einen Schädelbruch. Außerdem wurden noch andere Stahlhelmlaute verletzt. Insgesamt sind zehn Täter, zum größten Teil Kommunisten, festgenommen worden.

Schwere Kämpfe in Burma.

London. 500 burmesische Aufständische griffen die Polizeistation von Bettigan im Promebezirk an. In vierstündigem Feuergefecht gelang es der kleinen Besatzung, die Burmesen zurückzutreiben. Vor Beginn des Angriffes hatten die Aufständischen die benachbarten Häuser in Brand gesetzt in der Hoffnung, daß das Feuer auf die Station übergriffe würde. Bei dem Angriff wurden zehn Aufständische getötet und viele verwundet.

Vollentscheid über Alkoholverbot.

Helsingfors. Das finnische Justizministerium hat angeordnet, die Vorbereitungen für eine Volksabstimmung über das Alkoholverbot zu treffen. Man rechnet damit, daß der Volksentscheid noch im Laufe des Herbstes stattfindet. Finnland hat zurzeit das schärfste Alkoholverbot von ganz Europa.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Margarete Weyland
Wilhelm Brückmann

Halver, den 4. Juni 1931.

Bis auf weiteres
gebe ich auf Manufaktur,
Weiß- und Wollwaren

20 - 50

Prozent Rabatt.

Max Laifle, Oberbrügge,

Telefon 3369 Lüdenscheid - -

Für die Reise-Zeit!

Ich halte
eine Auswahl

KOFFER

in Vulkanfibre auf Hartplatte,
Kunstleder, Voll- Rindleder,
In gangbaren Größen zu niedrigen Preisen auf Lager.

Wilh. Bell jr., Halver

Ingenieurschule Technikum Bauschule.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landw., Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Architektur, Baugewerkwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegeleien, Ziegelmast
Lehrpläne frei

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 2. Juni 1931.

Auftrieb: 1543 Stück Ferkel und 109 Stück Läufer-schweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt Mark 8.— bis 10.—
6—8 Wochen alt Mark 11.— bis 13.—
8—12 Wochen alt Mark 14.— bis 19.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt Mark 20.— bis 26.—
4—6 Monate alt Mark 27.— bis 46.—

Marktverlauf: Bei sehr langsamem Handel wurde der Markt spät geräumt.

Krumme Schweine ausgeschlossen!

Geben Sie Kraftin!

Jedes Tier in 8 Tagen gesund. Doppelte Gewichtszunahme! Beugt Schweinekrampf vor. Tausende Anerkennungen. Täglich 6 Eßlöffel ins Futter. Originalflasche Mk. 2.— Niemals lose.

Alleinverkauf für Kierspe / Westf.:

Drogerie Carl Bankloh, Kierspe-Bahnhof, Fernruf 572 Meinerzhagen.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 4. Juni.

7,00—8,00 Morgensonkonzert.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann, Solisten: Trameico (Tenor), Grape (Klavier), Hilgers (Orgel), Weimar (Rezitation).
11,00—11,25 Edith Herrnsdorf-Nettingen: „Die Grabkriecher“ von Selma Lagerlöf.
11,30—12,15 Meister ihres Faches.
12,20—12,40 Heinrich G. Kromer: Die Totenschreiber (Erzählung).
12,40—13,00 Aus der Welt des Tieres. Dr. Werner Heinen: Eine Biene fliegt.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
14,30—15,00 Kinderstunde. Gis Bordenberge: Märchen.
15,15—15,40 Union Lüste: Geheimnisse chinesischer Tempel.
15,45—16,10 Obersteuerrat Rupperts: Welche Bezüge sind nicht lohnsteuerpflichtig?
16,10—16,30 Martin Dey: Auf einem holländischen Dampfer rheinabwärts.
16,30—18,00 Besperkonzert, Leitung: Wolf.

Intermezzo:

17,25—17,35 Uebertragung aus Horst-Emmerich: Großer Preis von Horst. Sprecher: Probst.
18,00—18,20 Was jeder wissen sollte. Adolf Thurn: Das Hundbüch der Reichsbahn.
18,20—18,40 Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Wendenberg.
18,40—19,00 Spanisch. Privatdozent Dr. Heiner-mann.
19,00—19,25 Der Westfälische Lebensraum. Dr. Josef Windler: Kortum, Landois und der tolle Bomberg, drei westfälische Räuse.
19,25—19,45 Bauen und Bohnen. A. Sigrift: Wirtschaftlichkeit des neuen Bauens.
19,50 Sportvorbericht.
20,00—20,40 Die Welt auf der Schallplatte. Gerhart Pohl: Balearischer Silberbogen.
20,45 Sinfoniekonzert.
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschföter. 1. Concerto grosso; Handel. 2. Achte Sinfonie; Bruckner.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Eysoldt.



Freim. Feuerwehr
Neuenhaus.

Samstag, d. 6. Juni,
abends 6 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Zum 15. Juni 1931 ein
ruhiges, kinderliebes
Mädchen

nicht über 17 Jahre,
das evtl. Ostern 31 die
Schule verlassen, in
guten bürgerl. Haushalt

Näheres bei der Ge-
schäftsstelle des Allg. An-
zeigers Halver.

Kauft
Lebens- und
Genußmittel

stets frisch u. zu außer-
sten Preisen.

Kaffee 1/2 Pf. 60, 65, 75, 90, 95

Otto Meisterjahn,

Kierspe.